

GEMEINSAMES WACHSEN IM WANDEL DER ZEIT

MIGRATION UND INTEGRATION – DIENSTLEISTUNG ZWISCHEN „MULTIKULTI“ UND IMAGEPOLITUR.

Heute ist kaum noch vorstellbar, dass es in Zeiten des Wirtschaftswunders Vollbeschäftigung in Deutschland gab. Da mehr Arbeit als Personal vorhanden war, wählten nicht die Arbeitgeber ihre Arbeitskräfte, sondern die Arbeitskräfte ihre Arbeitgeber aus. Dies führte insbesondere bei den Tätigkeiten, die eine mindere Qualifikation erforderten, zu einem großen Arbeitskräftemangel. Wer konnte, suchte sich einen gut bezahlten, nicht zu anstrengenden Job. Die Gebäudereinigung gehörte zu den leidtragenden Branchen. Gerade sie wurde mit Anstrengung und „Schmutz“ verbunden und hatte somit ein sehr schlechtes Image.

Als Deutschland in den 50er- und 60er-Jahren begann, Arbeitskräfte aus dem Ausland anzuwerben, war es dann auch besonders diese Branche, die aus den Gastarbeitern ihr Personal rekrutierte. Michael Witte (Geschäftsführer) berichtet: „Tereg hat damals selbst direkt aus der Türkei Gastarbeiter angeworben. Damit diese Kollegen – sie kamen nur zum Arbeiten ohne Familie her – ein Dach über dem Kopf hatten, wurden bis Ende der 70er-Jahre Wohnheimplätze angemietet. Zu der Zeit waren bei uns rund 100 ausländische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Das entsprach einer Quote von 25 Prozent der Belegschaft. Seit den 90er-Jahren bewegt sich der Anteil der ausländischen Mitarbeiter bei etwa einem Drittel. Die türkischen Mitarbeiter bilden noch immer die größte Gruppe. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs sind allerdings auch etliche Arbeitskräfte aus den ehemaligen Ostblockstaaten dazugekommen.“ Marita Sals, seit Ende der 70er im Personalbüro tätig, erinnert sich: „Stellenanzei-

gen brauchten wir damals gar nicht erst zu schalten. Es meldete sich eh keiner darauf. Deutsche wollten den Job in der Gebäudereinigung nicht, und die ausländischen Mitarbeiter lasen keine Anzeigen. Freie Stellen konnten wir nur über Mundpropaganda besetzen. Wer bei uns einen guten Job gefunden hatte, erzählte davon im Freundes- und Bekanntenkreis. Zur besseren Verständigung haben wir Deutschkurse initiiert.“



Die eigentliche Arbeit in der Reinigung war schnell gelernt, galt es doch nur, Böden zu kehren, Tische abzuwischen und Müll zu entsorgen. In den letzten 20 Jahren hat sich hier jedoch ein starker Wandel vollzogen, wenngleich das „Imageproblem“ bis heute besteht. Der Kostendruck in den Unternehmen wurde auf die externen Dienstleister übertragen – auch an der Reinigung wurde gespart. Gleichzeitig sollten aber eine hohe Reinigungsqualität und gute Umweltverträglichkeit sichergestellt sein. Damit stiegen die Anforderungen an das Raumpflegerpersonal. Neben dem sicheren Umgang mit Maschinen und Geräten, müssen die Reinigungskräfte heute ergebnisorientiert und systematisch arbeiten. Schlagworte wie Arbeitsorganisation und Systemge-

staltung sind keine Fremdworte mehr. Anja Ludwig (Betriebsleiterin) erläutert dazu: „Wir vereinbaren heute mit immer mehr Kunden keine festen Reinigungsintervalle mehr, sondern legen bestimmte Reinigungsergebnisse fest. Unsere Mitarbeiter kennen diese Zielvorgaben und müssen selbstständig entscheiden, wann welche Reinigung durchzuführen ist. Besonders wichtig ist unseren Kunden neben den optimalen Reinigungsergeb-

nissen die problemlose Verständigung mit dem eingesetzten Personal. Die deutsche Sprache gut zu beherrschen, ist bei uns somit ein wichtiges Einstellungskriterium. Da die Anforderungen an unser Reinigungspersonal deutlich gestiegen sind, muss der einzelne Mitarbeiter in seinem Bereich auch bereit sein, mehr Verantwortung zu übernehmen.“

Bei Tereg blickt man mittlerweile auf jahrzehntelange Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Menschen unterschiedlichster Nationalitäten zurück. „Neben einer guten sozialen Integration der ausländischen Mitarbeiter, die zum Teil schon viele Jahre für uns tätig sind, ist ihnen auch das „Mitwachsen“ an immer anspruchsvolleren Aufgaben gut gelungen“, resümiert Michael Witte.



LAST BUT NOT LEAST ...

WIR TREIBEN ES BUNT: EIN TUCH FÜR ALLE FLÄCHEN – AUF GAR KEINEN FALL! UNTERHALTSREINIGUNG MIT SYSTEM ERZIELT BESTE ERGEBNISSE.

Hundehaare auf dem Fußboden? Der Spüllappen soll's richten. Badputzen? Geht doch eben mal mit dem Topfschwamm ... Was in einigen Privathaushalten Alltag ist, hat in der Unterhaltsreinigung nichts zu suchen, denn wer Qualität bieten möchte, muss strenge Regeln einhalten. Unsere Auftraggeber haben hohe Ansprüche an unsere Reinigungslösungen, und diese wollen wir individuell und hervorragend bedienen. Nur wer genau weiß, wie er Oberflächen behandeln, welche Chemie er hierfür anwenden muss – und dann noch das richtige Equipment auswählt, erzielt optimale Reinigungsergebnisse. Reinigungsutensilien aus Sanitäreinrichtungen haben in anderen Bereichen nichts verloren.

Wer möchte schon, dass sein Schreibtisch mit einem Lappen gereinigt wird, der zuvor noch im WC-Bereich verwendet wurde?

Um genau das zu vermeiden, trennen Reinigungsprofis ihre Ausrüstung nach Farben. Tücher, Schwämme, Reinigungs-

mittel, und selbst die Eimer, haben im Vierfarbsystem die Farbe des jeweiligen Einsatzbereiches: Rot steht für WC und Urinale, gelb für den Einsatz im übrigen Sanitärbereich, grün für die Küchenreinigung und blau für alle übrigen Oberflächen. Die farbliche Zuordnung hat im täglichen Einsatz viele Vorteile: Jede Reinigungskraft erkennt auf einen Blick, zu welchem Tuch sie gerade greifen muss und schließt aus, dass der falsche Lappen auf die falsche Oberfläche gelangt. Ganz nebenbei erleichtert diese Methode dauerhaft die Arbeit.

Kritische Keimkontaminationen in sterilen und Klinikbereichen werden vermieden – rundherum eine saubere Sache. Arbeitsplatzunterweisungen und Hygieneschulungen frischen das Wissen um das Vierfarbsystem und andere Reinigungsverfahren bei den Beschäftigten darüber hinaus immer wieder auf. In der täglichen Unterhaltsreinigung hat sich das Vierfarbsystem bestens bewährt: Das äußere Erscheinungsbild des Equipments signalisiert Sauberkeit, Hygiene und Systematik.

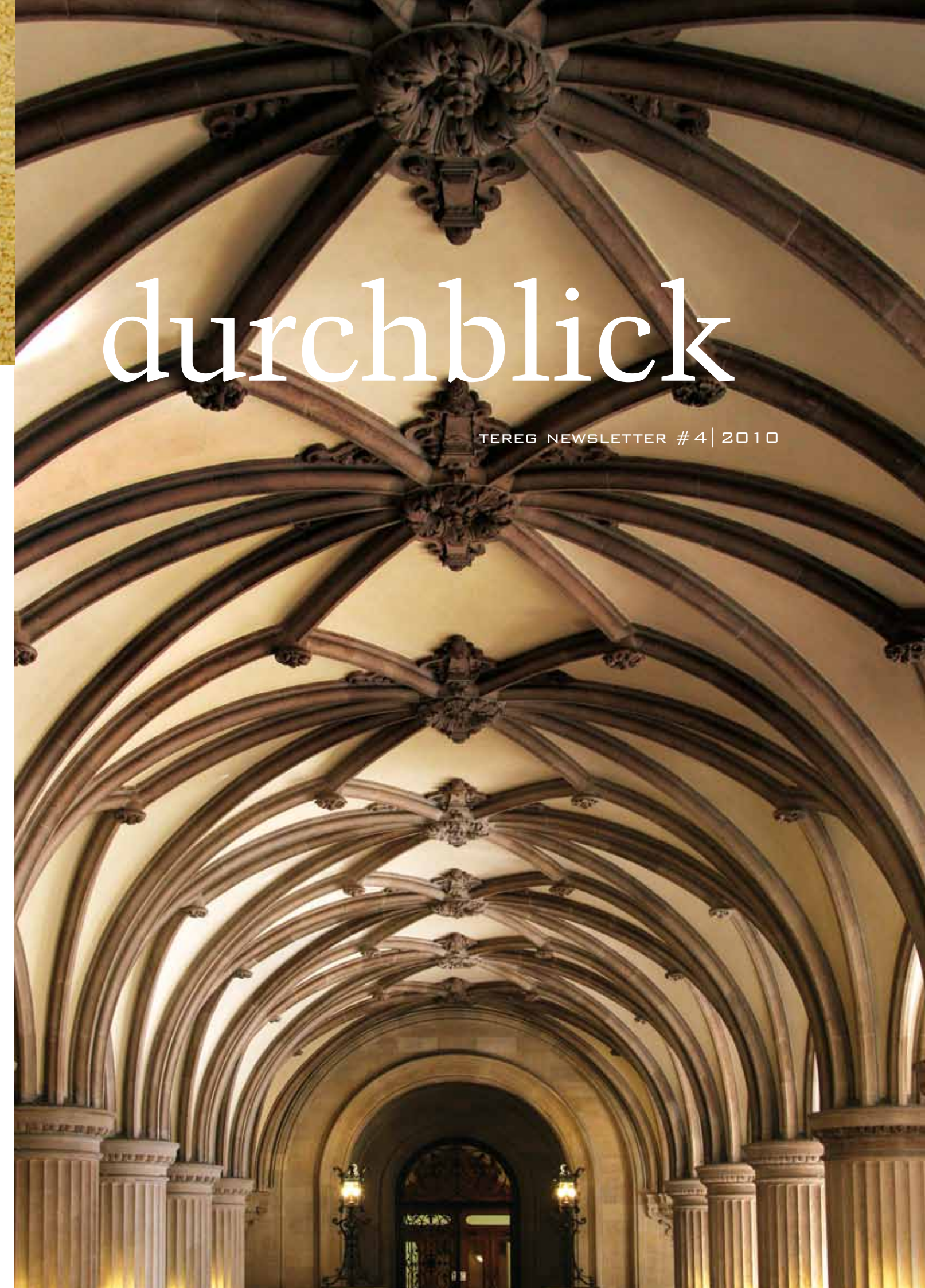
IMPRESSUM

Ausgabe_Tereg Newsletter #4 | 2010
Erscheinungsdatum_November 2010
Herausgeber_Tereg Gebäudedienste GmbH
Redaktion_Elke Herm, Anja Ludwig,
Olaf Schoenke, Dagmar Süß
Fotos_Tereg Gebäudedienste GmbH,
Cover: Eingangshalle Hamburger Rathaus
Foto Schimmelpilz_pixelio/Torsten Rempt
Texte_Tereg Gebäudedienste GmbH
Gestaltung_www.agapihamburg.de
Auflage_1.200

TÉREG WIR MACHEN DAS

durchblick

TÉREG NEWSLETTER # 4 | 2010



VORSICHT SCHIMMEL!

DEM GESCHMACKVOLLEN EDELPILZKÄSE GIBT ER DIE RICHTIGE WÜRZE, UND IN DER PHARMAZIE LEISTET ER IN FORM VON PENICILLIN WERTVOLLE DIENSTE – ALLERDINGS SIND EINIGE SEINER ARTGENOSSEN GESUNDHEITSSCHÄDLICH.

Wie entsteht Schimmel, und wie lässt er sich vermeiden? „Gründe für eine Schimmelpilzbildung gibt es viele“, sagt Klaus Soeffing, Bauleiter für Schadstoffsanierungen, „generell ist Feuchtigkeit mit im Spiel“. Oft sind es Bawerke mit baulichen Mängeln – Risse im Mauerwerk, undichte Dächer, mangelnde Wärmedämmung, aber auch der Einsatz schimmelanfälliger Baumaterialien. Gipsbaustoffe – insbesondere mit organischen Bestandteilen – sollten in Nassbereichen deshalb nicht verarbeitet werden. Weitaus besser geeignet sind Baustoffe auf Kalk- oder Zementbasis.

Häufig ist aber auch das Raumnutzerverhalten – vor allem in der kalten Jahreszeit – die Ursache dafür, dass sich Feuchtigkeit bildet: Leider ein guter Nährboden für Schimmelpilz. Wer kennt das nicht? „Schwitzende“ Bäder vom Duschen, erhöhte Luftfeuchtigkeit durch einen Wäscheständer oder

Wasserdampfbildung beim Kochen. Wer jedoch regelmäßig stoßlüftet und konstante Raumtemperaturen einhält, sorgt für ein stabiles Raumklima.

Hamburg, Jungiusstraße: ein Uni-Verwaltungsgebäude. Im Dachgeschoss bildete sich infolge fehlender Wärmedämmung auf rund 1.200 m² großflächig Schimmel. Wände, Fußböden, Dach und eingelagertes Inventar waren gleichermaßen befallen. Eine Bestandsaufnahme, Fotos sowie Luft- und Staubproben dokumentierten den Zustand. „Alle notwendigen Messungen und mikrobiologischen Untersuchungen lassen wir durch ein externes, zertifiziertes Labor machen“ erläutert Soeffing. „So stellen wir die unparteiische Qualitätssicherung durch ein Fachlabor sicher, das bei umfangreichen Sanierungen bereits die Planung sowie die Ausführung der Arbeiten begleitet. Durch eine abschließende Freimessung lassen wir uns den Sanierungserfolg bestätigen.“

Klaus Soeffing erklärt, was dann zu tun war: „In diesem Fall der Schimmelpilzbeseitigung richteten wir zunächst einen hermetisch abgeschlossenen Sanierungsbereich ein, dessen Zugang nur über eine Zweikammerschleuse möglich ist. Denn erst musste das Inventar gründlich gereinigt werden.“ Zur Reinhaltung des abgegrenzten Bereiches kam ein Unterdruckgerät mit Luftführung nach außen und einer Leistung von ca. 900 m³/h zum Einsatz – im Prinzip ist dies mit der Luftreinigung in einem Reinraum vergleichbar. „Das Inventar reinigten wir mit Industriesaugern der Filterklasse H“, so Soeffing. Nächster Schritt: Reinigung des gesamten Dachraumes. Das Team um Klaus Soeffing begann mit einem Raum, der nach seiner Reinigung als Zwischenlager für das gereinigte Inventar diente. Annähernd 10.000 Nägel, mit denen die Dachschindeln befestigt waren, mussten sie an der Dachraum-Innenseite kürzen.



„In mehreren Arbeitsgängen mussten wir alle Holzoberflächen mit Saugern und Bürsten vom Schimmelpilz befreien“, so Soeffing. „Wir haben auch den Dielenboden aufgenommen, um den darunter liegenden Hohlraum zu erreichen. Sorgfalt steht dabei an erster Stelle“, resümiert der Bauleiter.

Den Abschluss bildete die desinfizierende Reinigung aller zugänglichen Bauteile des Dachraums. Je nach Befall kommen dabei unterschiedliche, fungizid wirkende Desinfektionsmittel zum Einsatz. Soeffing erläutert: „Ein Fungizid ist ein chemischer oder biologischer Wirkstoff, der Pilze und deren Sporen abtötet bzw. ihr Wachstum für die Zeit seiner Wirksamkeit verhindert.“

„Das sind die Reinigungs- und Schutzmaßnahmen, die wir als Schadstoffsanierer durchführen“, sagt Soeffing „im Nachgang müssen allerdings vorhandene bauliche Mängel beseitigt werden.“

Ortswechsel. Eine leerstehende Wohnung in Hamburg-Lokstedt: Hier reichte die Schimmelbeseitigung nicht mehr aus. Durch Undichtigkeit in einem Keller gelangte über einen längeren Zeitraum unbemerkt Wasser in die Wohn- und Wirtschaftsräume. Estrich und Dämmung, sogar die Wände bis 60 cm Höhe, waren vollkommen durchfeuchtet. Hier half nur die Sanierung: Nachdem die Sanierer den Kellerbereich räumlich vom Erdgeschoss abgetrennt hatten, haben sie den gesamten schwimmenden Estrich aufgenommen und entsorgt. Der mit Schimmelpilz kontaminierte Putz der Außenwände wurde bis 1 m Höhe entfernt. In Treppenhaus und Wirtschaftsräumen warteten derweil andere Aufgaben: Das Aufnehmen von Teilbereichen des Fußbodens, der Außenwände, das Aufnehmen des Estrichs sowie des Granitbelags. Anschließend haben wir die betroffenen Flächen mit einer Zwei-Komponenten-Desinfektionslösung ‚geflutet‘ und mit einer

Trocknungsanlage getrocknet.“ Dauer des Einsatzes: Fast zwei Monate.

Geruchsbelästigung, allergische Reaktionen bis hin zu Bronchialasthma – Schimmelpilzbildung in Gebäuden kann gesundheitsschädlich sein. Die Mitarbeiter der Schadstoffsanierung schützen sich im Einsatz mit Einweganzügen, Atemschutzmasken und Spezialhandschuhen. Darüber hinaus ist die regelmäßige Teilnahme an den arbeitsmedizinischen Untersuchungen für alle Mitarbeiter dieser Arbeitsbereiche Pflicht.

„Mit einer sorgfältigen Planung am Bau, dem Einsatz geeigneter Baustoffe auf der einen Seite und einem klugen Raumnutzerverhalten auf der anderen Seite, lassen sich viele Schimmelbildungen vermeiden“, ist sich Soeffing sicher.

Erfahren Sie mehr zum Thema Schimmelpilzbeseitigung/-sanierung: 040/ 271 37 242

MERHABA ALMANYA – HALLO DEUTSCHLAND!

OB ES SCHWER WAR, SICH IN DEUTSCHLAND ZU INTEGRIEREN! „FÜR MICH NICHT“, ANTWORTET AHMET ALTUNSU, „ICH HABE NIE BEREUT, NACH DEUTSCHLAND GEKOMMEN ZU SEIN“.

Ahmet Altunsu ist Primarschullehrer (Klasse 1-5) in Ost-Anatolien, als er seine Frau kennenlernt. Die in Deutschland Aufgewachsene ist bereit, mit ihm in der Türkei zu leben. Schnell stellt sie jedoch fest, dass sie dort nicht glücklich würde. So beschließt das junge Paar nach Deutschland umzusiedeln. Als Altunsu in Hamburg ankommt, ist er 26 Jahre alt, außer „ja“ und „nein“ spricht er kein Wort deutsch. Eigentlich ging Altunsu davon aus, auch in Deutschland als Lehrer arbeiten zu können. Allerdings wird sein Diplom hier nur als Vordiplom anerkannt – für einen vollständigen Abschluss müsste er noch einmal zwei Jahre studieren. Das kann er sich finanziell nicht leisten. Sein Berufsleben muss er nun wieder bei Null beginnen. So fängt er in der Haltestellenreinigung auf den Hamburger U-Bahnhöfen an.

Von Anfang an ist ihm klar: „Ich muss schnell deutsch lernen.“ Als Lehrer, gewohnt sein Wissen zu erweitern, bringt er sich autodidaktisch die neue Sprache bei. Seinen damaligen Bereichsleiter bittet er, ihn in eine Kolonne einzuteilen, in der die Kollegen nicht türkisch sondern deutsch sprechen. Seine Vorgesetzten erkennen schnell, dass Altunsu mehr möchte, als Haltestellen fegen. Nach zwei Jahren übernimmt er als Vorarbeiter Verantwortung. „Als ich damals mit meinen noch recht schlechten Deutsch-

kenntnissen Vorarbeiter wurde, war es schwierig“, erinnert sich Altunsu. „Meine Kollegen haben es mir nicht gerade leicht gemacht. Sicher war auch Neid mit im Spiel.“ Oft muss er sich anhören, „lerne erst mal richtig deutsch!“, und Altunsu büffelt weiter.

Die nächste Stufe auf der Karriereleiter führt ihn vom Vorarbeiter zum Polier. Jetzt muss er weniger reinigen, stattdessen kümmert sich Altunsu fortan um die Arbeitsorganisation vor Ort: Hierzu gehören Anwesenheitskontrollen und Einteilung der Mitarbeiter, Dienstaufsicht, Sicherstellung der Reinigungsqualität sowie Durchführen von Sonderreinigungen. Schließlich befördert ihn sein Betriebsleiter zum Bereichsleiter – eine Aufgabe, die er bis heute gern ausübt. Mit der Arbeit auf der Haltestelle ist Altunsu verwachsen, hat er sie doch immer gerne erledigt und nie verstanden, warum dieser Job als minderwertig angesehen wird. „Diese Menschen denken falsch“, erläutert Altunsu. „Es ist eine Arbeit wie jede andere, sie ist wichtig und muss gemacht werden. Was wäre denn, wenn niemand die öffentlichen Flächen reinigen würde?“

Altunsu hat sich Stück für Stück hoch gearbeitet, und das ist für ihn von großem Vorteil. Die Arbeit seines Teams kann er deshalb gut einschätzen und bewerten. „Mir macht da niemand etwas vor, ich weiß, wie der Hase läuft“, sagt Altunsu mit einem Schmunzeln. Bis heute fragen ihn dennoch einige, wie gerade er als Türke den Job bekommen habe. Einmal hat er darauf einem Ingenieur geantwortet: „Du solltest dich erst mal up-daten, vielleicht verstehst du es dann“, und fügt hinzu, „auch die Türkei hat sich weiterentwickelt!“.

